

aux zu eignen, und so für den Kunsthandel von Wichtigkeit zu sein. Bis dahin hatte man vergeblich versucht, eine und dieselbe Zeichnung mehrere Male schnell zu vervielfältigen. Man hat versucht auf Leinwand zu lithographiren, aber der Druck der Walze zerriss gewöhnlich die Leinwand, oder die Rauheiten derselben verwischten die Züge auf dem Steine.

Andere haben sich sogar nicht gescheut, Lithographien auf Leinwand zu kleben und dieselben in Oel malen zu lassen. Das Publikum hat dieses Verfahren als einen groben Betrug beschimpft. Die Anwendung des Storchnabels hat zwar den Künstlern grosse Dienste geleistet, doch wird sich Jeder leicht die Ueberzeugung verschaffen können, dass das Verfahren des Hrn. Gérardin, schneller und sicherer ist, als die Anwendung des Storchnabels.

Die Anwendung dieses Verfahrens ist um so wichtiger und nützlicher, als Jedermann weiss, wie strenge jetzt der Geschmack des Publikums die Fehler in der Perspective und den richtigen Verhältnissen zu kritisiren weiss; selbst bei denjenigen Gegenständen, welche um einen wohlfeilen Preis verkauft werden, fordert man die geübte Hand eines Künstlers oder selbst eines Meisters.

Es ist noch zu bemerken, dass bei dem Verfahren des H. Gérardin die schwarzen Parthien das Schwefelammonium condensiren, welches nachher auf das Bleisalz reagirt, ganz in derselben Weise wie das condensirte Jod bei dem Verfahren des H. Niepce de St. Victor auf das Stärkemehl wirkt. Der Verfasser wird es wahrscheinlich nicht bei diesen Versuchen bewenden lassen, und wir hoffen unsern Lesern späterhin noch mehr über diese wichtige Arbeit mittheilen zu können.

## Notizblatt.

(Eingesendet.)

### Photogalvanographie, oder Natur-Gravirung.

Berichtigung zu dem Artikel: „Photolithographie“ in No. 2. Band VII. des: „Photographischen Journals“ von W. Horn.

Theils durch Uebersetzungen einiger Artikel aus französischen Journalen, theils aus Unkenntniss dessen, was hier in London in diesem Fache vorgeht, haben sich in Deutschland und Oesterreich einige unrichtige Ansichten kundgegeben, welche ich durch die Mittheilung nachfolgender Thatsachen zu berichtigen hoffe.

Im October 1854 kam ich mit meiner Methode, später Photogalvanographie benannt, nach London; — am 9. November desselben Jahres nahm ich hierfür in England sogenannte Letters patent, und schon im Sommer des nächsten Jahres erhielt ich auch in Frankreich ein Brevet, datirt 1. Juni 1855. Wahrscheinlich hat Mr. Poitevin meine Specification irgendwo gelesen, denn zwei Monate darauf, d. i. am 26. August 1855, nahm Mr. Poitevin sein französisches Brevet, und veröffentlichte kurz darauf meine Methode als seine Erfindung.

Es handelt sich hier um die Priorität der wichtigen Entdeckung, die Wunder der Photographie der Presse praktisch dienstbar zu machen, d. h. die Mittel der Photographie in Verbindung mit Galvanoplastik zur Erzeugung von Platten zu benutzen, die mit gewöhnlicher Druckerfarbe in gewohnter Weise gedruckt werden können. Zahlreiche Proben dieser meiner Erfindung befinden sich gegenwärtig in den Ausstellungen zu London, Paris, Edinburg, Liverpool, Manchester u. s. w. — Nebst einigen einzelnen Kunstblättern sind bereits drei Hefte der „Photographic Art Treasures“ veröffentlicht und in Tausenden von Exemplaren verkauft worden.

Dass ich noch die Nachhilfe eines Kupferstechers bei meinen Platten benutze, halte ich für keinen Nachtheil, sondern in vielen Fällen für einen Vortheil meiner Methode, da selbst die photographischen Originale nicht immer vollkommen sind. — Dass aber eine solide, gleichsam gravirte Kupferplatte, die durch Galvanoplastik ins Unendliche vervielfältigt werden kann, im Vergleiche mit Lithographie bedeutende Vortheile besitzt, wird wohl jeder technisch Gebildete zugeben. Ueberdies sind die Preise unserer Abdrücke durchaus nicht höher, als jene guter Lithographien.

Ich glaubte, obige Daten bekannt machen zu müssen, da man, durch das Lärmmachen Mr. Poitevin's getäuscht, einem Deutschen dasjenige nicht zugestehen könnte, was er sich in der That erworben.

London, März 1857.

Paul Pretsch,  
ehemals Factor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei  
zu Wien.

### Bemerkung der Redaction.

Wir haben obbezeichneten Artikel: „Photolithographie“ aus dem Journale: „Revue photographique“ entlehnt und glauben, Hr. Pretsch werde seine Prioritätsrechte Hrn. Poitevin gegenüber bei der competenten französischen Behörde zu wahren wissen, wenn beide Verfahren in der Hauptsache identisch sind, und wir werden mit Vergnügen das Resultat unsern Lesern bekannt machen.

In „Daily News“, vom 22. December v. J., werden von Elliot die Vortheile dieser höchst wichtigen Erfindung unseres Landmannes Hrn. Pretsch näher bezeichnet und weiteres gesagt, dass von dem negativen Glasbilde am Lichte eine Copie auf einer mit einer gelatinösen Substanz überzogenen Glasplatte genommen und letztere sodann in ein chemisches Bad gebracht wird, um eine gekörnte Oberfläche in verschiedenen Tinten zu erzeugen, die so kräftig ist, um hiervon in Guttapercha einen Abdruck machen zu können. Diese Form wird sodann mit Bronzepulver oder Graphit leitend gemacht und von selber galvanoplastisch eine Matrize in Kupfer genommen. Man sieht hieraus, dass man auf diesem Wege die Anzahl der Platten für den Druck ins Unendliche vervielfältigen könne.